



## Buch I 'Ouvertüre zum Ende der Welt, wie wir sie kannten'

### Kapitel IX 'Parteiergreifung auf tönernen Füßen'

Wäge nicht auf purem Glauben,  
gebe dich dem Wissen hin.  
Urteil' nicht auf Messers Schneide,  
achte stets auf deinen Sinn.  
Schaukelt auch so schwer die Waage,  
bist für's Urteil schon bereit?  
Sei es Liebe, ist die Frage  
oder nur Besessenheit?  
Eine Richtung wirst beschreiten,  
selbst wenn du dagegen bist,  
dein Instinkt, der wird dich leiten,  
stärker ist als jede List.

Verwegenen Hauptes richtete der Träumende seinen Blick in die Tiefen, welche ihm zu eigen waren. Kristalline, erfrorene Ödnis lachte ihn frech an, als sich der graue Nebelschleier zunehmend lichtete und zerstörte Wirrnis offenbarte. Sehnsüchte und Wünsche lagen gleichermaßen in Schutt und Asche, formten

Täler und Gebirge einstiger Herzensangelegenheiten und Passionen. Bedächtig, um die Ruhe dieses Ortes nicht zu stören, wanderte er ehrfurchtsvoll durch die Begräbnisstätte seines einstigen Verlangens, blieb hier und da stehen, um die eine oder andere Facette seiner wechselhaften, ereignisträchtigen Vergangenheit mit wenigen Momenten seiner Aufmerksamkeit zu beehren.

Kalt und abweisend, schroff und verblasst zeigten sich seine Erinnerungen und gaben sich ihm gegenüber, der sie einst verstoßen, vergessen, verlassen hatte, unnachgiebig. Sie waren tief in ihm und doch fern wie die Sterne am nächtlichen Himmelszelt; immer im Blick und dennoch unerreichbar. Ohne ein Zeichen von Unmut über das Gebahren seiner alten, verschütteten Wünsche, begab sich der Träumende weiter auf geschwungenen, erfrorenen Pfad, überquerte Brücken aus Spinnenseide und erkletterte Monolithen aus erkaltetem, roten Tau.

Nur noch selten blieb er stehen, um Details seiner Umgebung oder das weitstänzerische Panorama zu würdigen, welches chaotisch herumwirbelnde Nebelschlieren aller möglichen und unmöglichen Pigmente an den fernen Horizont malte. Immer im Trott befindlich führten ihn seine Hufe schließlich zu einer besonderen Konstruktion, die sich über ihre Form und Farbe, ihr Vorhandensein von Architektur und Statik vom Rest der zersplitterten, entrückten Ödnis abhebe.

Vor dem Wanderer im Traume erhob sich ein schwerer, massiver Sockel aus Obsidian, der in eine filigranere Struktur aus lichtem, gesplitterten Glas überging, dessen lanzettenförmige Säule an ihrer Spitze zwei Auswüchse trug. Sie voneinander in zwei Richtungen entfernend, wölbte sich aus der Spitze eine längliche Achse, die in zwei, an Ketten aus Eis aufgehängten Waagschalen endete.

Obwohl die beiden, golden beschichteten Schalen zu weit über ihm hingen, als das er ihren Inhalt hätte einsehen können, ahnte er entfernt, was sich in ihnen befinden musste und auf eine Bewertung wartete. Tief durchatmend, trat der Verwegene an seine eigene Schöpfung heran und lehnte sich bauchlängs an den harten, aber nicht unangenehmen Sockel. Sein rasend Herz verband sich mit dem Relikt des Urteilspruches und warme Ressonanzen webten ihren Weg durch die vormals eisigen Kristalle.

Ihrer Funktion nachkommend, begann die Waage den Inhalt der jeweiligen Schale abzuwägen und die goldenen Unterseiten jener hüllten sich in mattes Licht und Funkenspiel. Mit offenem Mund begaffte der Träumende die Konstruktion, die sich über ihm tonlos mit Wärme und Licht füllte, aber keinen Anstand machte, eine der beiden Seiten zu bevorzugen. Still und unveränderlich, geschlagen in das Gestein der Zeit selbst, verharrte die lange Achse und verblieb im exakten Gleichgewicht, der makellosesten Balance.

Enttäuscht ob des scheinbar unerfolgten Urteiles löste sich der Traumtänzer vom Sockel und akzeptierte das Gebahren der Waage so gut es ihm möglich war, während der Himmel und die reflektierenden Oberflächen der allgegenwärtigen, kristallinen Schuttberge in immer mehr Farben erstrahlten. Letzte Reste grauen Schleiers verzogen sich in die hintersten Ecken, um der aufleuchtenden Essenz reinen Herzens zu entfleuchen, doch es war ohne Zweck, ein durch und durch sinnloses Unterfangen. In seinem Geist war kein Platz mehr für Zweifel, für sinisteres Schaffenswerk oder konkurrierende Ideale.

Sich seiner selbst gewahr und darüber im Klaren, wer er war und was er wollte, trotzte der Verurteilte dem Unmut, welcher der Schiedsspruch in ihm aufkeimen ließ. Er blickte auf die Monumente zerbrochener, verworfener Sehnsuchten um ihn herum und erkannte die Austarierung, die die Waage vorgenommen hatte, an. Zwei neue Interessen, zwei bisher unbeachtete Motive hatten es zu einer bedeutungsschweren Einheit gebracht und waren in perfekter Harmonie, einem ungetrübten Gleichklang verschmolzen, so dachte das Traumwesen zumindest.

Dieses Novum akzeptierend, begab sich der Träumende auf den Rückweg, der ihm jetzt viel klarer als einst erschien. Buntes Wetterleuchten aller Spektren umspielten das Himmelsrund und zogen die letzten Reste Farbe aus den alten Wünschen seines Selbst in sich auf. Ein lautes Knacken ertönte und glomm in die bunt umspielte Weite, als die Waage, schlussendlich doch noch zu seiner Seite geneigt, brach und mit dem zersplitterten Untergrund Eins wurde.

Sicheren Ganges und Bestimmung zeigend, betrachtete er den vollen, regenbogenfarbenen Äther, welcher sich immer weiter zusammenzog. Stück für Stück verschwand die unermessliche Wüste aufgegebener Träume in dem sich abzeichnenden Spinnennetz neuer Zuversicht und allerletzter Klarheit. Keine Wehmut umtrieb ihn, als seine Gedankenwelt, die ihm der Schlaf schenkte, auf eine kleine, im bunten Nichts treibende Bastion zusammenschrumpfte. Sein Herz schlug kleine Salti, so schwer pochte es in seinem Brustkorb, seine Gedanken zuckten wie wilder Strom eines heftigen Sommergewitters durch sein Haupt und beflügelten seine Laune.

Nie wieder sollte der Zweifel in ihm weilen, nie wieder wollte er sein Werk hinterfragen, an den Motiven seines Handelns rütteln. In seiner eigenen, sinnstiftenden Welt versinkend, gab sich der Kommandant der Gratenwacher Kompanie wieder der Ruhe der Nacht hin, aber nicht ohne sich vorher noch einige Male in seiner Pritsche herumgewälzt zu haben. Das Knarren und Ächzen des Holzes gellte durch die Stille seiner Hütte, nur übertönt von dem Kriegslaut, der auf anderen Sphären aus seinem Keller dröhnte.

\*\*\*\*\*

Kälte.  
Stille.  
Festgefrorene Zeit.  
Ruhender Fels.  
Erstarrte Lava.  
Funkelnder Reif.  
Kristalle, ineinander verschränkt.  
Feuer, das einst gelodert.

Klirrend und im hellen Azur des über allem gespannten Himmels schimmernd, ruhte die Eherne Nadel in die Weite des Firnaments. Unzählige Schneeflocken, Eiskörner und Ansammlungen von Raureif umfassten den einstigen Flammenspucker und ließen ihn verstummen. Die Kälte des Kosmos hatte nach dem einst heißen Dorn gegriffen und scheinbar der letzten Glut ihre Kraft geraubt.

Ausdruckslos betrachtete der Prinz des Zwielfichts den erfrorenen Sockel seines Thrones, der in einer festen, glazialen Schicht aus kältestem Eis steckte. Seine Kontrahentin hatte wahrlich ein Werk angerichtet, welches ihm, wenn auch widerstrebend, Anerkennung abverlangte. Sein schwerer Schmiedehammer ruhte noch immer auf seinen Schultern und wartete auf seinen Einsatz, aber der Prinz gab sich weiter seiner royalen Sinnierung hin. Er spürte, wie alles um ihn herum ruhte und auf seinen Zug wartete.

Die Orkanfürstin hatte all ihre verfügbaren Kräfte in den Angriff gesteckt und sich damit selbst ins Aus gestellt, bemerkte er mit einem leichten, verschmitzten Grinsen. Er blickte nach oben und sah, wie noch immer die kleine Sonne über ihm strahlte und ihr orangefarbenes Licht auf die umliegenden Gletscherberge jagte, dessen Oberfläche tausende, kleine Pfützen geschmolzenen Wasser zierte. Auch um seine Gegnerin herum erhöhte sich die Temperatur, was dem Wesen, welches die Kälte brauchte wie ein Fisch das Wasser, deutlich missfiel.

Er konnte ihre Reaktion aus der hohen Warte seines Thrones nicht genau erkennen, aber das Wahrnehmen ihrer Missbilligung und der Resignation, die sie erfasste, war auch ohne gezielten Blick deutlich. Zufrieden reckte der Prinz sein Haupt über den Rand seines Turmes und begutachtete die Hinterlassenschaften des vorangegangenen Einschlages und kam schnell zu einem Schluss, der ihm offensichtlich gefiel: *Patt. Wenn nicht sogar besser!* Der schwere Hammer rutschte aus seiner ruhenden Position und klopfte mit einem harten, metallenen Geräusch auf den Stein.

Schwere Erschütterungen erfassten die Felsnadel, was erste Eisbrocken vom Sockel abbrechen ließ. Immer tiefer gellte der Impuls des Schmiedewerkzeuges in den Bauch der Erde, aus der es mittlerweile laut rumorte. Ein feistes Brummen,

welches durch die dicken Schichten aus Fels und Eis drang, tönte unüberhörbar auf und quälte sich hinauf. Das Knacken und Brechen von schwerem Eis schickte sich an, die brüllende Lautstärke des beginnenden Lavaflusses zu überlagern, aber die Schallerschütterungen des berstenden Kristalls verstummten, als heiße Ströme des flüssigen Gesteins sich in die erfrorene Ebene ergossen.

Ohrenbetäubendes Rauschen der flammenden Sturzfälle bohrte ihre Erhabenheit in die stille, weite Gletscherebene und verkündete lautstark ihre Absicht zu bleiben. Abermals in die Ecke gedrängt und dennoch als der unangefochtene Herrscher seiner Nische verewigt strahlte der Prinz seine Erhabenheit der ausgelaugten Eiferin entgegen, die seine abermalige Abwendung der drohenden Niederlage mit Verachtung zollte. Schmerzverkrümmten und erschöpfenden Blickes konzentrierte sie die spärlichen Reste der ihr innewohnenden Reserven und verschwand in einer hellen, transparenten Wolke aus verwehtem Raureif.

Fast schon ein wenig enttäuscht, schaute der Prinz beinahe regungslos auf die Stelle, an der eben noch seine Widersacherin stand. Er spürte, wie ihre Abwesenheit sein Leuchtfeuer beflügelte und es veranlasste warmen Wind in die eisige Tundra auszusenden. Sein Augen wanderten über die stillstehenden Gletschermassen und begutachteten jede der aufgerissenen Flanken zerborstenden Kristalls, die seine kleine Zuflucht vom Rest seines Reiches isolierten. Irgendwo in der weiten Ferne der schmutzigweißen Einöde waren sie verborgen, von dicken Eispanzer überdeckt und seinem helfenden Griff abspenstig.

Sich auf den Stiel seines schweren Hammers ausruhend, piff er einige kurze Laute von seinem Thron herab. Obwohl von fast stiller Natur, überschallten sie mittels ihrer Eigentümlichkeit das Rauschen der Lavafälle, die noch immer ihren Hunger am Rest des Eises der Orkanfürstin stillten.

Kein Echo erklang, als die Pfiffe auf die zersplitterten Eiskolosse oder auf den wenigen, schuttverhangenen Boden auftrafen. Augenblicklich brachen die erstarrten Tümpel um den Sockel der Felsnadel auf und schmolzen die Stopfen aus mehreren Huf dicken Gestein, die entstanden waren, als die blizzard'sche Woge der Orkanfürstin über sie hinwegjagte und Luft wie Stein gleichermaßen mit ihrer unaushaltbaren Kälte affektierte.

Mit befreitem Blubbern kämpfte sich das Blut der Erde zurück an die Oberfläche und spuckte erneut heißeste Gift und Galle seinen Widersachern entgegen, die ohne ihre Heeresführerin nicht wagten sich dem Zwielight-Thron weiter zu nähern. Zufrieden mit dem dargebotenen Schauspiel inspizierte der Höllenschmied die Hinterlassenschaften der letzten Auseinandersetzung. Wie einen Tag zuvor war er weiterhin von dem Belagerungsring eingeschlossen, der aber mittlerweile tiefe Wunden trug.

Aus jeder Himmelsrichtung gaffte ihn die erfrorene Welt an, die sich bis zum Horizont erstreckte. In der unmittelbaren Nähe zu den letzten Flecken freier Erde, die nicht der Kälte anheim gefallen ist, erduldeten die lädierten Ausläufer der Gletscher die warmen Strahlen der kleinen Sonne, die weiter Pfützen in die Oberfläche schmolz. Bevor er anfang eine neue Schar von Phönixen zu beschwören, um seine alltägliche Verteidigung wieder zu komplementieren, verharrte sein Blick bei dem Schuttring, den die geschmolzenen Eisberge bei ihrem Vorrücken und anschließendem Tod in den Flammen übrig ließen.

Die Halde war in ihren Ausmaßen nicht gewaltig, aber könnte, richtig eingesetzt, durchaus einen Zweck erfüllen, dem in die Ecke Gedrängten sogar etwas bisweilen undenkbares ermöglichen: den Gegenangriff. Bevor seine flüchtige Idee wieder im Äther des Gewesenen verschwand, rammte er seinen Hammer tief in das Gestein seines ehernen Stalagmiten. Die einst ausgesandte Sonne verschwand auf dieses Zeichen hin vom Himmel und bohrte sich, beim Herabfallen immer kleiner werdend, in den Schaft des schweren Schmiedewerkzeuges. Orangerfarbenes Glühen suchte und fand seinen Weg entlang des holzähnlichen Materials und konzentrierte sich schließlich im stählernen Kopf, der tief im Fels steckte.

Als wenn sie ihre Häse reckten, knackte es ihm Kristall der umliegenden Gletscherwände, ganz als ob sie unschlüssig darüber wären, was sie von diesem Schauspiel zu halten hätten. Von seiner spontanen Eingebung vollstens überzeugt, ließ der Prinz des Zwilichts von dem Hammer ab und stürzte über den Rand der Spitze in die Tiefe hinab.

Warme, schwefelgeschwängerte Luft schlug ihm entgegen, als er gemächlich, mit nur leicht angezogenen Flügeln, den Lavatümpeln unter ihm entgegensegelte. Eine klare Folge von Befehlen entfleuchte seinen lautlosen Lippen und schon kurz nach der Beendigung dieser Beschwörungsformel schoss ein neuer Schwarm Phönixe aus den vielen Poren der Felsnadel, die nachwievor unnaufhörlich ihr Lava in die Weite spien. Mit seiner kleinen Restarmee im Rücken beschleunigte der Prinz seinen Fall und richtete sein Haupt mit kräftigen Flügelschlägen dem kochenden Boden entgegen.

Kurz bevor er aufschlug, jagte weit über ihm, an der Spitze der ganzen Konstruktion, der schwere Schmiedehammer einen plasmatischen Lichtreiz durch den Fels der Nadel, welcher innerhalb eines Tausendstels eines Augenblicks den Bauch der Erde erreichte und einen gewaltigen Ruck im inneren Gefüge der Welt auslöste. Die Erde dicht rings um den Sockel des himmelhohen Zwilicht-Throns brach auf und entlud ihre heiße Massen geschmolzenen Erzes in die Weite der Oberfläche. Mit einem übertriebenen Grinsen, das ihm der Stolz ins Gesicht pinselte, tauchte der Prinz tief in den hinausschwappenden Lavafluss,

sein Gefolge dicht hinter sich wissend.

Weit hatte er seine Verteidigung mit diesem Vorgehen geöffnet, doch das wusste der kleine Körper, welcher immer tiefer in das Miasma tauchte, die direkt aus dem flammenden Schlund der Hölle zu kommen schien. *Aber ist nicht jeder Angriff ein Risiko?*, dachte sich die Zwilichts-Entität und weitete die, von heißem Stein umflossenen Flügel. *Sie kann mich nicht mehr aufhalten, nicht heute - und es ist fraglich, ob Er für so eine Lappalie kommen wird.* Voller Zuversicht schlug der Prinz ein heftiges Mal mit seinem Flügelpaar und schoss wieder in die Höhe, der Oberfläche der kochenden Masse, entgegen.

Dicht hinter ihm formierten sich seine Phönixe wie kleine Begleitsterne, während er mit heftigen Flügelschlägen einen gezielten Sog ausübte und Magma mitschleifte. Eine wirre Spirale formend, brach der Prometheus der herniederliegenden, in Eis erstarrten Welt aus dem warmen Schlund der Erde und brachte ihr das titanische Feuer. Neunundzwanzig lange Tage, lange Nächte, hatte er zugehört, wie die sandige Weite seines Reiches im Eis versank.

Bastion nach Bastion war an den Feind aus gefrorenem Wasser gefallen, gespeist von dem Koloss, der die kristallinen Fäden führte und unnachgiebig nach dem Ende der Flammen trachtete. *Einem Ende, welches nicht kommen wird!*, beschloss der zwilichtfunkelnde Prinz, als er dem schutzlosen Eis entgegensprang, den gesamten, mobilisierten Rest seiner Streitkräfte im Rücken.

\*\*\*\*\*

Er blinzelte. Er blinzelte erneut. Wieder schoben sich seine Lider hinunter. Schwärze. Oder Licht? Erneutes Blinzeln. Doch nichts. Finsternis. Stille. Allumfassend... *Zweifel?* Nein, keine mehr. Der Entschluss war gefasst, kein Urteil aufs Neue hinaus war nötig. Sehnsucht? Verschüttet. Wünsche? Vergangen; wie in Vergangenheit. Summe allen Gewesenen. Ein Auge blinzelte, schaute nach vorn. Ein Auge verharrte, schaute nach hinten. Schwärze dort, Licht da. Beides im Blick habend. Atmen. Aktiv atmen. Selbstständig atmen, gedankenformend, traumverbläsend. Blinzeln. Schwärze. Blinzeln. Licht. Rot. Orange. Gelb. Bald schon blau.

*Zeit zum Aufstehen - findest du nicht auch, alter Freund?*

Gähnen. Das Knacken des Kiefers gellte in den Ohren, links und rechts. Das Ächzen der Pritsche erschallte, ungehaltenes Holz eiferte um die Wette und beschwerte sich. Der erste Huf rutschte über die Kante, drei weitere folgten, suchten festen Stand - und fanden diesen. Wieder: Gähnen. Strecken. Die morgendliche Prozedur, die übliche Routine. Der Gang führte zur Truhe, der Huf fuhr zum Schloss, ein kurzes Klappern und der Deckel war offen. Die Rüstung wartete, die Stiefel auch.

Musste das sein? Ja, es musste. Noch einmal, wieder und wieder. Eine Alternative gab es nicht. Noch nicht. Auch ohne Zweifel im Inneren blieb sie. Das Unbestimmte. Der Zweifel von außen. Dieser vermaledete Krieg, welcher fern und doch so nah bei ihm weilte. Er rümpfte mit den Nüstern, saugte Luft an wie jemand anderes Magma und ließ die Schultern kreisen. Letzte Müdigkeit fiel von ihm ab, die letzte Bastion seines Traumes trat aus dem Bewusstsein und versank im Dahinter.

Metall raschelte erfreut, als er sein kurzes Kettenhemd überstülpte. Ein paar letzte, leichte Sprünge und das Leder rutschte dorthin, wo es hingehörte, das Eisengeflecht mit sich ziehend. Er schaute kurz an seiner Statur herunter und schüttelte sich heftig, aber nichts rührte sich mehr an seiner Ausrüstung. Zufrieden schlüpfte er in seine zwei wartenden Stiefel und klappte die Truhe anschließend zu. Er drehte eine Pirouette und hob abwechselnd seine Beine, doch nichts von dem Getragenen blockierte seine Bewegungen oder seinen Trott. Immer wieder erstaunt über die Geschmeidigkeit des Leders, richtete er seine Aufmerksamkeit einer kleinen Karraffe aus Ton zu, dessen flüssigen Inhalt er gierig trank.

Während das kühle Nass seinen von der Nacht getrockneten Rachen hinunterfuhr, kam ihm wieder seine hervorragend sitzende Rüstung in den Sinn, die, obwohl sie ihn noch nie vor gegnerischen Spitzen oder Klingen schützen musste, sein ganzer Stolz war. Er hatte sich nie groß darum gescherrt, welches armselige, regelrecht bemitleidenswerte Wesen für das geschmeidige, aber dennoch feste Leder seine Haut opfern musste, aber heute schien ihm die Frage aus irgendeinem Grund bedeutungsvoller.

Lag es an seinem Traum, an welchem er noch einige, verschwommene Erinnerungen hatte? Er wusste es nicht, aber die zweite Haut unter dem Geflecht aus Eisenringen fühlte sich abrupt merkwürdig unangenehm an. Den Kopf schüttelnd, verwarf der Kompanieführer jenes Gefühl, das sich langsam von seinem Herzen in den Verstand ausbreitete. So eine Denke war natürlich Unsinn, ermahnte er sich selbst unwirsch.

Jedem Offizier der Armee war schließlich eine Lederrüstung vorgeschrieben, darüber brauchte er sich keine Gedanken machen. Trug er keine, trug sie jemand anders. Leiden mussten entsprechende Geschöpfe so oder so, daher gab es nichts daran auszusetzen. Zumal es ein Affront gegenüber den fähigen Gerbern und Lederarbeitern darstellen würde, wenn er von heut' auf morgen aufhörte, diesen wichtigen Teil seiner Offiziersausrüstung zu tragen. Und er war, nach eigenem Bekunden, schließlich den Tugenden der Ehre und Demut verpflichtet, dementsprechend kamen solche wirren Gedanken und Gefühlsäußerungen für jemanden wie ihn nicht in Betracht.

Offenkundig aus der Routine des alltäglichen Morgens gebracht und von einem neuen, aber sich noch versteckt haltenden Bestreben erfüllt, schritt er die wenigen Stufen hinunter, die zum Kellergewölbe führten. Das Licht der erst im Aufgehen befindlichen Sonne reichte gerade einmal aus, um den oberen Raum in diffuses Zwielicht zu tauchen, daher sah er im Keller zunächst gar nichts, aber nach kurzer Eingewöhnungszeit nahm er zumindest die größten Konturen wahr. Eine davon bewegte sich leicht in der Frequenz des ruhigen Atmens, das analog dazu als kaum hörbares Rauschen an die Ohren des Kompanieführers drang.

Leisen Schrittes bewegte der bereits Aufgewachte seinen ausstaffierten Körper in das Dunkel des Kellers und fokussierte den Schlafenden. Er wusste nicht genau warum, aber sein Traum, der ihn in das Licht eines neuen Tages gespült hatte, machte sich erneut auf den Weg, um in sein Bewusstsein zu brechen. War das geträumte Urteil etwas, dem er Glauben schenken konnte? Oder war es letztlich eine Parteiergreifung auf tönernen Füßen, ein zerfallendes Schloss aus Sand? Ungelenk und aus einem Impuls des Trotzes heraus verließ der Kompanieführer den Raum und trat hinauf in seine Arbeits- und Wohnstube, die der Morgen in Rottöne tunkte.

*Verdammt, was ist nur los mit mir?* Mit verzogener Grimasse nahm er einen Huf und klopfte energisch auf die Stirn. *Wieso passiert mir das ausgerechnet jetzt?*

Wie ein später Bote, eine versteckte Nachricht im Wust des Alltäglichen, klopfte eine Traumgestalt an die heiligen Hallen seines Verstandes und überbrachten dem Bewusstsein eine neue Einsicht, eine Erkenntnis, die der Schlafende gemacht, aber dem Wachenden noch nicht mitgeteilt hatte.

Die alten Absichten, die er einst wie ein filigranes Spinnennetz vorsichtig gewoben hatte, zerfielen und verwehten im Wind. Er konnte es sich selbst nicht richtig erklären, aber es schien, als wäre er über Nacht ein anderer geworden. Mit offenem Mund stand das stämmige Pony vor seinem Arbeitstisch und starrte ins Leere. Es dauerte nicht lange und es war um einige Pfund erleichtert, als der Lederpanzer ungeniert auf dem Boden aufkam.

Mit neuerlangtem Unwollen betrachtete der Kompanieführer jenen Gegenstand, den er jahrelang bedenkenlos getragen hatte. *Was ist hier los? Was geschieht mit mir, verdammt?! Bin ich verrückt geworden? Mistvermaledeiter, ich muss mich angesteckt haben!*

\*\*\*\*\*

Geschwind stürmte er aus seiner gedrungenen Hütte und hetzte über den äußeren Innenhof des Kastells. Seine Gedanken rasten, als er sich die Tragweite

seiner nächtlichen Veränderung immer bewusster wurde. Verwirrt und verängstigt fragte er sich, welche grausame Krankheit für derartiges in Betracht kam. Auch der bohrende Gedanke, ob der Medicus ihm überhaupt helfen konnte, setzte sich in ihm fest, während er aufgebracht und in vollem Galopp auf das Torhaus zum nächsten Verteidigungsring der Gratenwacht zu eilte.

"Öffnet die Tore! Ich verlange Einlass!"

Mit bebender Stimme rief der Kompanieführer zu den Torwachen hinauf, die zwischen den Zinnen der Mauern zu ihm herunter schauten.

"Warum tragt Ihr Eure Rüstung nicht, Kompanieführer?", klang es von oben herab.

"Wir sind angehalten nur Soldaten in Uniform oder Träger der Passierscheine hineinzulassen. Das wisst Ihr doch."

"Zum Henker mit den Vorschriften! Ich muss sofort zum Medicus und dulde keinen Aufschub! Öffnet endlich den Durchgang!"

Die beiden diensthabenden Torwächter steckten hinter den Zinnen ihre Köpfe zusammen und verschwanden für kurz aus dem Hör- und Sichtbereich des Aufgebrachten, der noch immer vor verschlossenem Holze stand.

"Hört ihr nicht?! Ich MUSS zum Medicus. Das Aufsuchen des alten Quacksalbers hat oberste Priorität für mich!"

Er gab sich größte Mühe einen flehenden Tonfall zu vermeiden, aber mit jedem Atemzug zerbröckelte sein autoritärer Habitus, welcher fragmenthaft der nach Beute gierenden Panik zufiel. Um die Unruhe, die in ihm immer weitere Kreise zog, zu bändigen, stürmte der vermeintlich Kranke schließlich nach vorne und gab seiner Forderung Nachdruck. Mit seinen schweren Stiefeln trat er das metallbeschlagene Holz, ganz so wie die Bauern es mit den Obstbäumen auf ihren Plantagen taten. Das dumpfe Klopfen zweier energischer Hufe drang durch die harten Planken, die sich unbeeindruckt zeigten.

"Heyda, was soll das? Wollt Ihr wirklich mit dem Kopf durch die Wand?" Ohne genau zu sehen, was unter ihnen passierte, hallte der Ruf eines der Torwächter zum nachwievor Tretenden. "Wieso holt Ihr nicht einfach Eure Rüstung, Kompanieführer? Was bei allen Tugenden ist Euer Problem?"

Bis zum Anschlag gereizt und immer verzweifelter werdend, ließ er von dem, ihm im Weg stehenden, Holz ab und schritt wieder vors Tor. Er rief den beiden, zwischen den Zinnen neugierig hervorlukenden Köpfen seine Verwirrung, und

die Unmut darüber, entgegen:

"Was mein Problem ist? Ihr wollt wissen, was mein Problem ist?"

Kommt herunter und meine Hufe werden euch schmecken lassen, was mein VERDAMMTES Problem ist! Ich prügel euch die Sterne in den Schädel, wenn ihr mich nicht sofort durchlasst!"

Mit erhobenem, drohenden Vorderlauf zeigte der Kompanieführer abwechselnd auf die beiden Köpfe der Wächter und den immer noch verschlossenen Durchgang. "Ich warne euch zum letzten Mal! Euer Vorgesetzter wird davon erfahren, bei allen Tugenden, das wird er. Und wenn ihr erst einmal ein paar Tage die Latrinen gesäubert habt, werdet ihr euch erinnern, wie dumm es doch war sich mir in den Weg gestellt zu haben."

Mit offenen Mündern schauten sich die beiden Wächter unschlüssig an. Es war ein Dilemma, wie es im Buche stand: Ließen sie den Kompanieführer hinein, bekamen sie Schelte von ihrem Vorgesetzten. Ließen sie ihn pflichtbewusst draußen, bekamen sie wohlmöglich trotzdem einen Tadel, der sich gewaschen hatte.

"Könnt Ihr nicht einfach Eure Ausrüstung anziehen? Zumindest bis Ihr durch die Tore geschritten seid? Wir wollen nicht respektlos erscheinen, aber seid doch einsichtig. Wir haben unsere Befehle."

Fast schon wehleidig klingend, waberte die Entschuldigung von den Mauern, traf aber auf taube Ohren. "Das wird Konsequenzen haben, Männer! Macht euch auf was gefasst."

Auf der Stelle kehrt machend, sprintete der Nicht-Hineingelassene zurück zu seiner Hütte. Erste Strahlen der aufgehenden Sonne erklimmen den steinigen Weg über die niedrigeren Mauern des äußeren Innenrings und blendeten ihn mit rötlichem Schein. Unvorsichtig und viel zu schnell unterwegs stolperte er über eine kleine Erhebung des Bodens und überschlug sich mehrere Male, bevor er mit großem Getöse nur wenige Schritte vor seiner Tür liegen blieb.

Wutentbrannt sprang er auf und krachte durch die Tür seiner Hütte. Ohne den Schmerzen seiner Flanke und Hufe Aufmerksamkeit zu schenken, zog er hastig den, wie er mittlerweile fand, abartigen Lederpanzer und sein Kettenhemd über. Ein weiteres Krachen markierte den verschlossenen Zustand seiner malträtierten Pforte und mit einem deutlichen Mehr an Gewicht rannte der Kompanieführer zurück zum nach oben führenden Torhaus.

"HEYDA, öffnet die Tore, aber hurtig!"

Geifernd spuckte er die Worte den Wächtern entgegen, die sich noch immer unschlüssig und konfus zeigten, aber jetzt keinen Punkt des Anstandes mehr vorbringen konnten. Mit einem Ächzen, das nur gespanntes Holz kannte, öffneten sich die Torhälften einen Spalt weit, der ausreichte, um den Ausstaffierten hindurchschlüpfen zu lassen. *Endlich!*, fuhr es durch ihn, *die beiden Idioten haben mich lange genug aufgehalten*. Er orientierte sich an dem Donjon, welcher in einiger Entfernung über ihm in den morgendlichen, blassbläulichen Himmel aufragte.

*Ob der Medicus schon im Behandlungsraum weilt? Er muss einfach, sonst dreh ich durch!* Schnellen Hufes überquerte er den großen Platz zwischen dem, hinter ihm liegenden Torhaus und dem Donjon, umrundete anschließend das ausladende, schwer befestigte Gebäude. Hinter einigen, niedrigeren Häusern, die, wie er wusste, Kasernen und Lagerstätten waren, sah er endlich die kleine Standarte des Militärkrankenhauses, dessen Flagge schlaff herunterhing. Im Gegensatz zu den Feldlazaretten der Armee bestand das Gebäude aus festem Holz und einem niedrigen, steinernen Fundament aus grobgehauenen Quadern.

Wie die ganze untere und obere Anlage auch, wirkte es verlassen, tief in sich versunken. Aber er konnte nicht warten, nicht mit dieser Krankheit, diesem *wasauchimmer!*. Sein Glück versuchend, öffnete der Kompanieführer die Tür und tratt hinein. Untätige Stille und morgendliche Diesigkeit empfingen ihn, der Medicus und seine Patienten schienen noch zu schlafen, doch das hielt ihn nicht in seinem Vorwärtsdrang auf.

Der Imperativ der Verzweiflung trieb ihn zu weiterer Tätigkeit an; mit einem heftigen Ruck landete erst das klirrende Ringgeflecht, kurz darauf der Lederpanzer auf dem Boden des Eingangsbereiches. Voller neu gewonnener Abscheu betrachtete er die erstklassig verarbeitete... *Haut* eines anderen.

Sein Magen drehte sich bei diesem Gedanken mehrere Male um die eigene Achse und ein Gefühl der Schwäche strahlte aus seinen Knien. Hatte er dieses Ding wirklich jahrelang ohne mit der Wimper zu zucken getragen? War sogar stolz darauf gewesen? Wie konnte er nur? Wer hatte dafür gelitten? Er musste es wissen, wollte es nicht wissen, vergrub seinen schmerzenden Kopf in seinen Hufen und kauerte sich auf dem Boden zusammen.

Letzte Reste seiner einstigen Pläne verloren sich im Wind des Gewesenen und verließen die übriggebliebene Bastion, die in dem Nichts schwebte, die der Friedhof seiner Sehnsüchte hinterlassen hatte, als dessen Füße aus Ton zerbrachen. Übermannt von der Parteiereifung seines Herzens schrie der Kompanieführer in das Lautlose des Gebäudes, innerlich bereits wissend, dass kein Arzt der Welt im mehr helfen konnte. Seine Waage hatte entschieden.